

themen

agenda

Multitasking: Wie Sie mit der Informationsflut die eigene Leistungsfähigkeit steigern, erklärt Torkel Klingberg. **Seite 3**

hochschule

Marketing: Ihre Hochschule soll weltweit leuchten? Ein klares Profil ist dafür eine Bedingung, sagen Experten. **Seite 6**

forschung

Change Management: Universitäten der nächsten Generation müssen unternehmerisch denken. Was das heißt, erklärt der Innovationsforscher Johan G. Wissema. **Seite 7**

kontakte

Titelhandel: Wie ein US-Professor obskuren Bildungsanbietern das Handwerk legen will. **Seite 8**

ticker

Die britische Regierung will eine Uni-Rangliste einführen, bei der Einschätzungen von Studenten über den Mikroblogger-Dienst Twitter ausgewertet werden. **Seite 10**

brennpunkt

Bologna-Prozess: In Spanien gibt es unter Studenten und Professoren heftige Proteste gegen Hochschulreformen. Nun soll ein Professor als Minister die Wogen glätten. **Seite 30**

tipp der redaktion

Die Bologna-Copycat

Washington In Deutschland bezieht der Bologna-Prozess gerade heftig Prügel, in den USA macht er Furore. „Tuning USA“ nennt sich die Initiative, die dort für Studienreformen wirbt. Was die Amerikaner an Bologna toll finden? Lesen Sie die Studie des Institute for Higher Education Policy.

→ Internet: <http://www.ihep.org/Research/thebolognaprocess.cfm>



Foto: pixello

Governance

Hochschulmanager vernetzen sich

Brüssel Europas Hochschulen stehen vor ähnlichen Herausforderungen, wenn es um die Professionalisierung ihrer Managementstrukturen geht. Ein neues EU-Projekt namens Modern will deshalb den Austausch zu diesem Thema fördern. Unter anderem über eine interaktive Plattform soll Hochschulmanagern

eine Fülle von Services geboten werden – von individuellen Tipps bis hin zu einer grenzübergreifenden Jobbörse. Den Auftakt dazu machen zunächst fünf Themenkonferenzen. Die erste befasst sich Anfang Juni mit dem aktuellen Stand der Governance-Reformen an den europäischen Hochschulen. **Seite 4**

Studienprogramme

Wie Joint Degrees erfolgreich verwirklicht werden können

Gütersloh Europäische Doppelabschlüsse sind attraktiv. Denn nicht nur Absolventen, auch Hochschulen können sich damit international profilieren. Einfach ist das Unterfangen aber nicht. Hochschulen, die Joint Degrees realisieren wollen, müssen viele Hürden überwinden. Es gibt jedoch fundierte Tipps, um die Erfolgsaussichten deutlich zu erhöhen – etwa in einer neuen Studie, an der auch Dr. Sigrun Nickel (Foto) vom CHE mitgewirkt hat. **Seite 6**



Foto: privat



Tischgemeinschaften fördern den Teamgeist. Nur bestehen die Runden oft aus Kollegen, die sich gut verstehen. In Cambridge sieht man solche Cliques nicht gern. Der Plan: Wer den Speisesaal betritt, muss sich auf den nächsten freien Platz setzen. Mahlzeit! Foto: pixelio

11. Mai

Internationale Konferenz für Wissenschaftsmanager

Madrid Wissenschaftsmanager mit internationalem Anspruch sollten eine Fahrt nach Madrid in Betracht ziehen. Dort findet vom 16. bis 19. September die 21. Jahreskonferenz der European Association for International Education (EAIE) statt. Die Tagung ist eine gute Chance, Auslandskontakte zu knüpfen. Die Registrierung ist ab 11. Mai möglich. Die Teilnahme kostet für Early-Bird-Bucher 490 bis 650 Euro.

→ Internet: www.eaie.org/madrid

4. bis 5. Juni

Die Zukunft der Promotion in Europa

Lausanne Droht mit dem Vormarsch strukturierter Programme die Verschulung der Promotion? Das ist eine der Fragen, die bei der Jahresversammlung des Council for Doctoral Education der European University Association (EUA) Anfang Juni in Lausanne diskutiert werden. Teilnehmen können alle, die sich für die Promovierendenausbildung in Europa interessieren. Die Debatte soll möglichst breit geführt werden.

→ Internet: <http://www.eua.be/events/eua-council-for-doctoral-education>

3. bis 5. Juni

Europäische Messe für Forschung und Innovation

Paris An Forscher, Vertreter von Forschungsinstituten, Technikfirmen und Ingenieurhochschulen wendet sich die 5. EU-Messe für Forschung und Innovation vom 3. bis 5. Juni in Paris. Etwa 25 000 Besucher werden zu der Tagung erwartet.

→ Internet: <http://seri.info>

Weiterbildungs-Podcasts

In zehn Minuten auf dem aktuellen Stand des Wissenschaftsmanagements

Krems Nicht länger als etwa zehn Minuten dauern die Weiterbildungs-Podcasts, die die österreichische Donau-Universität Krems ins Internet stellt. Kostenlos kann man die „Knowledge Casts“ laden und hören, was Experten zu aktuellen Fragen des Wissenschaftsmanagements zu sagen haben.

Weiterbildungs-Podcasts liegen im Trend, denn sie lassen sich relativ einfach in den beruflichen Alltag integrieren und sind im Bedarfsfall schnell verfügbar. Unter „Youtube.com/edu“ kann man sich Bildungs-Podcasts ebenso laden wie auf den Homepages von Weiterbildungseinrichtungen oder auch Ministerien. Sieht man von der Werbung ab, die gelegentlich inklusive ist, kann sich das Reinhören durchaus lohnen. Die Aufzeichnungen sind inhaltlich oft

anspruchsvoll. In den Podcasts der Donau-Universität Krems etwa diskutieren Wissenschaftler über Hochschulen und Unternehmertum, die Bedeutung von Gender Studies für die Hochschulentwicklung, die optimale Hochschulführung und die Frage, ob sich Benchmarking als Führungsinstrument eignet.

Auch das norwegische Forschungsministerium stellt Podcasts ins Netz. Dort kann man sich über die Hochschulstruktur oder Fördereinrichtungen informieren, muss dafür aber bis zu eineinhalb Stunden einplanen – und darf sich nicht an Nebengeräuschen stören. mh

→ Internet: www.donau-uni.ac.at/de/departement/wbbm/bereich/weiterbildungsmanagement

→ Internet: www.uv.uio.no/hedda/activities

Marketing

Das europäische Jahr der Kreativität eignet sich als Plattform für innovative Projekte

Berlin/Regensburg Lohnt es sich für Hochschulen und Forschungsorganisationen, beim Jahr der Kreativität mitzumachen, das die Europäische Union für 2009 ausgeschrieben hat? Ja. „Es gibt zwar keine finanzielle Förderung, dafür aber kostenlose PR“, sagt Franziska Bopp von der Nationalen Agentur Bildung für Europa. Die beim Bundesinstitut für Berufsbildung angesiedelte Agentur koordiniert die Umsetzung des Europäischen Jahres der Kreativität in Deutschland und nimmt die Anträge der Teilnehmer entgegen.

Erfüllt eine Veranstaltung die Voraussetzungen, schafft sie etwa eine innovationsförderliche Umgebung oder macht sie sensibel für die Bedeutung von Kreativität, wird sie auf der Website gelistet. Außerdem kann zur Werbung das Logo des EU-Jahres verwendet werden. Die Kriterien sind weit gefasst: Wohl deshalb auch kommen die Events auf der Seite etwas beliebig daher. Man findet Schulwettbewerbe und Informationsveranstaltungen



Bild: Ulrike Angermeier/Homo Ludens

Innovativ: Die Uni Regensburg zeigt im Jahr der Kreativität interdisziplinär entstandene Kunst.

neben Symposien. „Doch die Teilnahme lohnt sich“, meint die Marketingstrategin der Universität Regensburg, Julia von Westerholt. Ihre Uni ist mit einer Kunstausstellung dabei. „Was der Sache nicht schadet, fördert sie“, sagt sie. mh

→ Internet: www.ejki2009.de



Torkel Klingberg ist Professor für Kognitive Neurowissenschaft am Karolinska-Institut in Stockholm.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

Wann Multitasking Sinn macht

„Die Informationsflut kann eine Art von Training sein“

In der technologisierten Welt werden wir von Informationen überflutet. Doch das muss dem Gehirn nicht schaden, sagt Torkel Klingberg. In dem Buch „Multitasking“ (Verlag C. H. Beck, 18,90 Euro) erklärt der Hirnforscher, wie uns eine anregungsreiche Umwelt voranbringt.

duz Herr Klingberg, es raschelt gerade im Hintergrund. Was machen Sie, während wir telefonieren?

Klingberg Einen Augenblick, bitte. Ich muss noch etwas zur Seite legen.

duz Sie tun also nicht mehrere Dinge auf einmal?

Klingberg Nein, nicht, wenn mir etwas wichtig ist. Multitasking hat seinen Preis. Man leistet weniger, ist langsamer oder macht etwas schlechter. In manchen Situationen kann man es aber durchaus in Kauf nehmen, Fehler zu machen.

duz In der technologisierten Welt wird der Mensch von Informationen überflutet. Sie berichten, dass das Gehirn, mit dem wir heute geboren werden, genetisch fast identisch ist mit dem, das die Jäger und Sammler vor 40 000 Jahren bei der Geburt hatten. Können wir mit den vielen Daten überhaupt zurechtkommen?

Klingberg Viele Menschen befürchten, dass die Informationsflut eine Gefahr für das Gehirn darstellt. Sie kann aber auch eine Art von Training sein.

duz Ist der Mensch dadurch heute schlauer als früher?

Klingberg Wir wissen zumindest, dass der Intelligenzquotient gestiegen ist. Das könnte an einer größeren Kapazität des Arbeitsgedächtnisses liegen, das bei der Verarbeitung von Umweltreizen besonders gefragt ist.

duz Man kann also das Arbeitsgedächtnis durch zielgerichtetes Training verbessern?

Klingberg Neueste Studien lassen das vermuten. Ich beziehe mich da auf die „Einstein-Aging-Studie“. Danach liebten sich bei geistig anspruchsvollen

Tätigkeiten wie Lesen, Schach, Musizieren und Tanzen Trainingseffekte in den beanspruchten Gehirnarealen feststellen. Das galt aber nur, wenn die Übungen mehrmals in der Woche wiederholt wurden und bis an die Leistungsgrenzen gingen. Die untersuchten Fähigkeiten gehören zu anspruchsvollen Aufgaben des Arbeitsgedächtnisses.

duz Welche Tipps können Sie denn Wissenschaftlern für ihr Gehirnjogging geben?

Klingberg Forscher lösen täglich komplexe Aufgaben und lesen schwierige Texte. Das ist für die kognitiven Fähigkeiten eine Herausforderung – und ein guter Weg, das Gehirn zu trainieren.

duz Was halten Sie davon, dass immer mehr Menschen zu Pillen greifen, um ihre Gehirnleistungen zu steigern?

Klingberg Das ist wieder eine Frage des Preises, den man bereit ist zu zahlen. Noch haben solche Drogen meist Nebenwirkungen. Sie versprechen etwa mehr Leistung, die aber zum Beispiel auf Kosten der Kreativität geht. Kann man Nebenwirkungen aber ausschließen – warum nicht? Wir trinken ja auch Kaffee, um unser Denkvermögen bei Müdigkeit zu verbessern. Die Diskussionen um solche Mittel laufen auf die philosophische Frage hinaus, ob man seine Hirnleistung künstlich steigern sollte. In der Praxis wird diese Frage aber kaum gestellt.

duz Ist der sogenannte Flow der optimale kognitive Zustand?

Klingberg Der Begriff Flow beschreibt das Gefühl, in vollständiger Konzentration in seiner Aufgabe aufzugehen. Um das zu erreichen, sollte man sich mit Problemen befassen, die bis an die Leistungsgrenze gehen, sodass sich Anforderungen und Leistungsfähigkeit entsprechen. Das steigert nicht nur die Leistung, es ist auch gut für das Gehirn.

→ **Kontakt:** Torkel.Klingberg@ki.se

Das Gespräch führte Marion Hartig.

Ausschreibungen aus Europa

Exzellenz und Mobilität

Programm fördert Auslandserfahrung

Brüssel Sie haben mindestens vier Jahre Forschungserfahrung und/oder Ihre Promotion abgeschlossen und suchen nach Wegen, über die Grenzen Europas hinaus Erfahrungen zu sammeln für eine anschließende eigenständige Position in Europa? Dazu bietet Ihnen die Marie-Curie-Maßnahme „International Outgoing Fellowships for Career Development“ die Möglichkeit. Bewerben können sich Forscher nahezu aller Fächer bis zum 18. August.

→ **Internet:** http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP7DetailsCallPage&call_id=200

→ **Internet:** www.nks-mobilitaet.de

Gesundheitswesen

Gesundheit fördern, Prävention verbessern

Luxemburg An Hochschulen, Verwaltungen und Verbände richtet sich die jährliche Ausschreibung der Europäischen Kommission zur Verbesserung des Gesundheitswesens. Gefördert werden etwa Projekte zur Prävention und zur Gesundheit von Kindern. Die Kosten pro Projekt werden zu 60 Prozent von der Kommission übernommen. Antragsschluss ist der 20. Mai.

→ **Internet:** www.welcomeurope.com/default.asp?id=1200&idfunding=3063

Klinische Forschung

Wissenschaftlerteam in Afrika aufbauen

Den Haag Sie arbeiten im Bereich der klinischen Forschung an der Bekämpfung von HIV, Malaria und Tuberkulose und sind in der Lage, eine exzellente Forschergruppe an einem Institut in Sub-Sahara-Afrika aufzubauen? Dann sollten Sie sich die Ausschreibung von European & Developing Countries Clinical Trials Partnership (EDCTP) ansehen. Bewerbungen sind bis zum 1. Juni möglich.

→ **Internet:** www.edctp.org/Current_Call.410+M59e6e524a28.0.html



Mit dem Konjunkturpaket erfahren Pläne zur grünen Hochschule derzeit eine Vorzugsbehandlung. Der Zeitpunkt ist also ideal, um die guten alten Konzepte für den Nutzgarten auf dem Parkdeck hervorzuholen. Weitere Anregungen gewünscht?

Foto: pixelio

→ Internet: www.nabu.de

Fast jede Hochschule fragt sich derzeit, wie sie ihr Management bestmöglich professionalisieren kann. Eine neue EU-Plattform bietet Expertise und Unterstützung an. Zugleich zeigt sie, wie es die Nachbarn machen.

Modern-Projekt

Europas Hochschulmanager vernetzen sich: Start mit Governance-Konferenz

Brüssel Ein kleiner Brüsseler Verein unter vielen – das war das European Centre for Strategic Management of Universities (ESMU) noch bis vor wenigen Jahren. Nun ist ESMU aber ein zentraler Dreh- und Angelpunkt in Europa für Hochschulmanagement. Es bringt Experten, Institutionen, Hochschulangehörige sowie Interessenten an einen Tisch und koordiniert verschiedene von der EU-Kommission kofinanzierte Projekte. Wie etwa das seit zwei Jahren bestehende europäische Netzwerk für Dekane und akademische Entscheidungsträger DEAN.

Mit Modern – der European Platform Higher Education Modernisation – ist in diesem Jahr ein neues, wegweisendes Projekt an den Start gegangen. Es soll in den nächsten drei Jahren zu einem europaweiten Netzwerk ausgebaut werden, das die Modernisierung des Hochschulmanagements unterstützt und vorantreibt. Als feste Projektpartner beteiligt sind neben ESMU neun weitere Organisationen wie das Centre for Higher Education Policy Studies (CHEPS) der Universität Twente, das Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE), das European Consortium of Innovative Universities (ECIU) oder die Higher Education Development Association (Hedda). Hinzu kommen 26 weitere assoziierte Projektpartner, die helfen, das Netzwerk auszubauen. Finanziert wird das Ganze von den festen

Mitgliedern und von der EU, denn da steht das Thema aktuell ganz oben auf der Agenda. „Die EU hat erkannt, dass Hochschulen eine Schlüsselrolle spielen, wenn es darum geht, Europa zu einer hoch wettbewerbsfähigen Wirtschaft und Wissensgesellschaft zu machen“, begründet die ESMU-Generalsekretärin Nadine Burquel gegenüber der duz (siehe Interview S. 5).

Am 8. und 9. Juni 2009 startet Modern mit einer insgesamt fünfteiligen Konferenzserie, die sich mit Schlüsselthemen im Hochschulmanagement befasst. Zum Auf-

.....

„Die EU hat erkannt, dass Hochschulen eine Schlüsselrolle spielen.“

.....

takt in Brüssel geht es um Governance-Reformen. Die Teilnehmer werden dazu die wichtigsten Trends in Europas Hochschulen sowie Beispiele für innovative, erfolgreiche, aber auch für gescheiterte Reformprojekte kennenlernen. Vor allem aber gibt es viel Raum für Diskussionen über die Konsequenzen der aktuellen Veränderungen.

Basis der Tagung wird ein umfangreicher State-of-the-art-Bericht des CHEPS sein.



So lässt sich europaweit eine „Reduzierung der staatlichen Kontrolle hin zu mehr direkter Regulierung und wachsender Autonomie beobachten“, sagte Dr. Harry de Boer, Chef des CHEPS und Mitverfasser des Governance-Berichts, vorab der duz. Eine andere wichtige Tendenz ist die „Einführung von Quasi-Märkten“, das heißt wachsender Wettbewerb, aber auch zunehmende Zusammenarbeit auf europäischer und globaler Ebene. Auch die Entwicklung hin zu leistungsabhängiger Finanzierung und die steigende Bedeutung von Einnahmen aus dem privaten Sektor wie durch die Einführung von Studiengebühren zählt zu den Haupttrends.

Österreich gilt de Boer zufolge als einer der Staaten, wo drastische Veränderungen im Hochschulsystem in sehr kurzer Zeit umgesetzt wurden. Auch das Evaluierungssystem „Research Assessment Exercise“ (RAE), mit dem in Großbritannien die Forschungsleistung von Hochschulen gemessen und Finanzbudget vergeben werde, zähle als Innovation. „Deutschland

Nadine Burquel ist Generalsekretärin des ESMU. Sie will Europas Hochschulraum international attraktiv machen.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: pixelio/Hofschläger

Networking gehört auch für Hochschulmanager zum Pflichtprogramm. Eine gute Gelegenheit, neue und grenzübergreifende Kontakte zu knüpfen, gibt es mit „Modern“.

dagegen wird in Westeuropa als Nachzügler angesehen, wenn es um substantielle Veränderungen in der Hochschulführung geht“, analysiert de Boer.

Ähnliches bestätigt auch Anja Busch, die bei ESMU für das Modern-Projekt verantwortlich ist: „In Deutschland sind zum Beispiel die Dekane sehr gut informiert über die Veränderungen, sie selber setzen diese aber nicht umfassend genug um. Die deutschen Dekane sehen sich immer noch hauptsächlich als Professoren. Managementaufgaben werden dagegen eher nebenbei erledigt.“

Mit Blick auf Gesamteuropa betont de Boer allerdings auch: „Es gibt kein Governance-Modell, das die richtige Lösung für alle ist. Das am besten geeignete Modell hängt von der individuellen Hochschulkultur und -geschichte ab, denn schließlich war Hochschulbildung über 200 Jahre lang eine ‚nationale Angelegenheit‘.“

Hochschul- und Wissenschaftsmanager, die auf der Suche nach guten Lösungen für ihre Hochschule sind, können sich zudem

auf den nachfolgenden Modern-Konferenzen zum Thema „Regionale Innovationen“ bei der nächsten Tagung am 14. Dezember 2009 in Dortmund sowie im Abstand von rund sechs Monaten über „Qualitätssicherung“, „Wissenstransfer“ und „Internationalisierung“ informieren.

Demnächst wird auf der Modern-Website auch ein europaweiter Überblick über Anbieter und Nachfrager von Hochschulmanagement-Programmen in Europa verfügbar sein. Langfristig soll das Netzwerk zu einer interaktiven Plattform ausgebaut werden, in der sich Hochschulführerkräfte aus verschiedenen Ebenen auch individuell austauschen und Unterstützung anfragen können. Bei Bedarf der Interessenten soll zudem eine europäische Stellenbörse für Jobs im Hochschulmanagement online gehen.

→ Internet:

www.highereducationmanagement.eu
www.esmu.be

Christine Xuân Müller

Governance

„Es muss noch viel getan werden“

Die Generalsekretärin des ESMU, Nadine Burquel, erklärt, wie die Modernisierung an Europas Hochschulen vorankommt.

duz *Wie weit sind Europas Hochschulen beim Reformieren ihrer Governance-Strukturen?*

Burquel Es finden überall Reformen statt, aber es muss noch viel getan werden. Es gibt natürlich Länder und Hochschulen, die weit fortgeschritten sind, und andere, die sich langsamer entwickeln. Der Grund dafür ist der Grad der nationalen Reformen und der staatlichen Regulierung.

duz *Was bereitet den Hochschulen dabei denn am meisten Probleme?*

Burquel Ich würde sagen, das System der gewählten Entscheidungsträger und das traditionelle kollegiale System. Ich sehe das im DEAN-Netzwerk, wo sowohl ernannte Dekane teilnehmen als auch Dekane, die nur für zwei, drei Jahre gewählt sind. Danach arbeiten sie wieder als einer unter Gleichen. Aber Europas Hochschulen brauchen ein professionalisiertes Management und starke Entscheidungsträger auf allen Levels, um Governance-Reformen ernsthaft, klug und umsichtig durchzusetzen.

duz *Gibt es Beispiele, die zeigen, wie die Schwierigkeiten bewältigt werden können?*

Burquel Wir haben bei ESMU gerade eine Gruppe gestartet, die Benchmarks für „Good Governance“ entwickeln soll. Eckdaten, die wir uns dabei anschauen werden, sind zum Beispiel die Zahl der externen Aufsichts- oder Hochschulratsmitglieder, der Umfang der Autonomie, die Entscheidungsstrukturen oder die Professionalisierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Mit Ergebnissen rechnen wir aber erst in den nächsten Jahren. cxm

Mehr verdienen als der Chef? Das geht. An der Uni Connecticut überflügelt Jim Calhoun mit rund 1,2 Millionen Euro im Jahr den Uni-Chef und alle Bediensteten des Bundesstaates. Die Berufswahl macht den Unterschied: Calhoun coacht keine Studis, sondern das Basketball-Team.

→ Internet: www.uconnhuskies.com

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Studienprogramme

Hindernislauf für Joint Degrees – wie Kooperationen vorankommen können

Europäische Doppelabschlüsse lohnen sich. Aber der Weg dahin ist mühsam. Eine Studie bietet Hochschulen nun Abhilfe an.

Gütersloh Die Erwartungen sind hoch: Mit Joint Degrees – also gemeinsamen Studienprogrammen mehrerer Partnerhochschulen aus verschiedenen Staaten – soll die Mobilität wachsen und der Europäische Hochschulraum schneller zusammenwachsen. Aber jeder Lehrstuhlinhaber oder Hochschulmanager, der solch eine Kooperation aufbauen will, weiß, wie kräftezehrend das Vorhaben ist. So wundert es nicht, dass in Deutschland gerade mal 2,2 Prozent der rund 12 000 Studiengänge Joint-Degree-Studiengänge sind. Eine neue Studie hat die Probleme analysiert und kann helfen,

die Erfolgchancen beim Aufbau von Joint Degrees deutlich zu steigern.

Denn die größte Hürde sind immer noch „Disharmonien zwischen den nationalen Hochschulsystemen“, sagt Mitverfasserin Dr. Sigrun Nickel, Projektleiterin beim Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). So wirken sich unterschiedliche Finanzierungssysteme sehr hemmend aus. Beim niederländisch-deutschen Kooperationsprojekt CUNE, auf das sich die Studie zu großen Teilen bezieht, zeigte sich etwa, dass es „für Hochschulen unterschiedlich attraktiv ist, transnationale Studiengänge zu implementieren“. Inkompatibilitäten gibt es auch bei Hochschulzugang, Studienstruktur, Studienabschlüssen, Qualitätssicherung oder akademischem Selbstverständnis.

Vor dem Start von Joint Degrees sollten Hochschulen deshalb unbedingt Machbarkeitsstudien erstellen, in denen frühzeitig geklärt wird, wo Probleme auftauchen könnten. Auch die Fördereinrichtungen sollten abwarten und nicht die Entwicklungsphase, sondern erst „umsetzungsreife Konzepte“ finanzieren. Zudem müssten Hochschulen und Politik insgesamt stärker als bislang reflektieren, was bei Joint Degrees gut und was schlecht laufe. „Dann könnte relativ schnell etwas dagegen unternommen und zielgerichteter nachgesteuert werden im Bologna-Prozess“, ist die Sozialwissenschaftlerin überzeugt.

Denn trotz aller Hindernisse „stellen Joint Degrees für Hochschulen eine wichtige Profilierungsmöglichkeit dar“, betont Nickel. Nicht nur die Studierenden, sondern auch der Lehrkörper müsse dabei grenzübergreifend kooperieren. Dadurch ergeben sich Anregungen und neue Forschungskontakte auf unterschiedlichen Ebenen – selbst wenn eine Hochschule nach genauer Prüfung entscheidet, einen geplanten Doppelstudiengang nicht zu realisieren. cxm

Dr. Sigrun Nickel ist Projektleiterin beim CHE und seit 17 Jahren im Hochschulmanagement tätig.

Profilschärfung

Nachhilfe in Branding und Marketing

Berlin Viele deutsche Hochschulen tun sich noch schwer mit den der Wirtschaft entlehnten Begriffen „Branding“ und „Marketing“. Eine Veranstaltung der Reihe International Dialogue on Education Berlin (ID-E Berlin) beschäftigte sich Ende April mit genau diesem Thema: „Exploring Differences – Positioning your Institution: Marketing and Branding“. Die teilnehmenden Dekane, Vizepräsidenten oder Kommunikationsbeauftragten konnten einiges lernen – von Kollegen, die aus Kanada, Australien, den USA und England zu Gast waren und in Berlin ihre Konzepte erläuterten.

Branding und Marketing bedeutet, dass eine Hochschule sich in Zeiten des globalen Wettbewerbs ein schärferes Profil, eine „Markenidentität“ zulegt. Der 2004 aus zwei Hochschulen fusionierten University of Manchester ist dies binnen weniger Jahre gelungen, heute steht sie im internationalen Shanghai-Ranking auf Platz 40 – nicht schlecht für eine Uni, die es bis vor Kurzem in der jetzigen Form noch nicht gab. „Unbedingte Transparenz gegenüber den Mitarbeitern und deren Geschlossenheit“ habe enorm geholfen, die Hochschule zu formen, betonte der Chef der Marketingabteilung, Paul Starkey, in Berlin.

„Deutsche Hochschulen müssen sich an den Gedanken gewöhnen, dass der Anspruch, mehr junge Leute ins Studium zu bringen, zwangsläufig zu Massenuniversitäten führt. Sich trotzdem ein Profil zu geben, wird eine der wichtigsten Herausforderungen werden“, sagte Dr. Rolf Hoffmann, geschäftsführender Direktor der German-American Fulbright Commission und Moderator der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst mitveranstalteten Tagung. „Wir haben deshalb als Gäste bewusst keine Vertreter von Elite- oder Ivy-League-Hochschulen eingeladen, sondern mittelgroße staatliche Institutionen“, so Hoffmann. So ließen sich leichter Parallelen zu deutschen Hochschulen finden. mk

→ Internet: www.daad.de/ID-E_Berlin.de

Kontakt

Dr. Sigrun Nickel
CHE-Concept

Mail: sigrun.nickel@che-concept.de
Studie im Internet: www.che.de/downloads/JointDegrees_deutsch_final.pdf



Foto: privat

Wilhelm von Humboldt vor seiner Ideal-Universität in Berlin. Hat sein weltweit kopiertes Modell ausgedient?

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Universitäten der Zukunft müssen unternehmerisch denken, sagt der Innovationsforscher Johan G. Wissema und gibt Hochschulleitungen Umbau-Tipps.

Hans-Christoph Keller

Change Management

Die Häutung der alten Universität: Warum die Generation Humboldt stirbt

Delft Wer kein Problem mit einer unternehmerisch geführten Uni hat, für den wird das gerade erschienene Buch von Prof. Dr. Johan G. Wissema „Towards the Third Generation University“ Wasser auf die Mühlen sein. Wem sich bei diesem Thema die Haare sträuben, sollte es auch in die Hände nehmen, um in den Debatten um die künftige Ausrichtung der Hochschulen die Argumente der Gegenseite zu kennen.

Wissema, emeritierter Innovationsprofessor an der Technischen Universität Delft, singt darin nicht weniger als das Sterbelied des so erfolgreichen, aber ins Alter gekommenen Universitätsmodells à la Wilhelm von Humboldt. Diese Generation von Hochschulen hat seiner Ansicht nach genauso ausgedient wie Anfang des 19. Jahrhunderts die mittelalterliche Universität. Während damals das Auswendiglernen und Nachbeten einem erkenntnisorientierten, unabhängigen Wissenschaftsbegriff wich, sei es nun Zeit für eine erneute Häutung zur Universität der dritten Generation.

Solch eine Universität verstehe sich nicht mehr als reine Wissensfabrik, sondern als Wissensverwerter. Sie denke mit unternehmerischem Selbstverständnis darüber nach, wie sie neues Wissen aus der Grundlagenforschung anwenden und kommerzialisieren

kann. Für Wissema ist diese Metamorphose keine Utopie, sondern längst Alltag.

Gute Seismografen dafür sind die Wissenschaftler selbst. In deutschen Feuilletons beklagen sie den Prozess der Ökonomisierung der Unis. Gleichzeitig aber würden sie ein lukratives Stellenangebot an einer Universität wie der im englischen Cambridge kaum ablehnen. Sie hat diese Metamorphose bald hinter sich und ist für Wissema das Vorbild einer Universität der dritten Generation, so wie es die Berliner Universität einst für die zweite Generation war.

Wissema nennt neun Gründe, warum die Häutung bereits begonnen hat. Die drei wichtigsten: 1. Universitätsmanagement ist kein Teilzeitjob mehr, seit sich die Hochschulen in den Sechzigerjahren zu Massenunis gemausert haben; 2. Forschung wird zunehmend interdisziplinär, weshalb sich die Fakultäten auflösen und Hochschulen ein unternehmerisches Management brauchen; 3. Spitzenforschung ist so teuer geworden, dass die Regierungen sie nicht mehr bezahlen können. Deshalb müssen Hochschulen das Geld selbst auftreiben, indem sie Wissen durch Auftragsforschung oder Ausgründungen zu Geld machen.

Für Wissema ist es längst keine Frage mehr, ob man sich auf den Weg zur dritten

Universitätsgeneration macht, sondern nur noch, wann man es tut. Um den kräftezehrenden Veränderungsprozess zu organisieren, schlägt er den Hochschulleitungen einen Kurs für das nötige Change Management vor. An dessen Ende steht der komplette Umbau der Universität. Wichtigste Einheiten für die Forschung sind danach die Institute, nicht mehr die Fakultäten. Sie dienen nur noch als disziplinäres Gerüst der Hochschule und sind deshalb für die breiter angelegte Ausbildung der Bachelor-Studenten zuständig, während sich die Institute um die Spezialisierung der Master-Studenten und Doktoranden kümmern.

Parallel zu diesem Umbau muss sich die Hochschulleitung um neue Finanzierungsquellen kümmern und massiv Firmen ausgründen. Wissema zeigt an Beispielen in Indonesien, Belgien oder Bulgarien, wie man diesen Weg einschlägt. Erfolg habe aber nur, wer die Menschen mitnehme. Das sei die eigentliche Kunst des Change Managements.

→ **Infos zum Buch: Johan G. Wissema, Towards the Third Generation University, Edward Elgar Publishing 2009, 252 Seiten, £ 69.95, ISBN 978-1-84844-216-0**

→ **Bestellung: direct.order@marston.co.uk; Online-Rabatt unter: www.e-elgar.co.uk**

Der Titelhandel floriert und läuft am besten via Internet. Eindämmen ließe er sich am ehesten über eine internationale Akkreditierung. Wann kommt das globale Kontrollsystem?

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: University of Illinois

George Gollin ist Professor für Physik an der University of Illinois und Mitglied des Council for Higher Education Accreditation (CHEA).

von Benjamin Haerdle

Internationaler Titelhandel

Wie man dreiste Schwindeleien in den Griff bekommen kann

Urbana Exakt 15 783 Einrichtungen weltweit, die Diplome oder ähnliche Bildungsabschlüsse verleihen, listet die International Association of Universities (IAU). Wer soll da noch den Überblick behalten, wenn sich darunter unlautere Wettbewerber tummeln, die gegen Bezahlung Diplome in Umlauf bringen? Vielleicht hatten Sie selbst schon einmal Zweifel daran, ob der Kollege Wissenschaftler, der Sie jüngst kontaktiert hat, tatsächlich ein „echter“ Kollege ist? Obskuren Bildungsanbietern jagt seit Jahren der US-Physiker Prof. Dr. George Gollin von der University of Illinois in Urbana hinterher. Das Mitglied des Council for Higher Education Accreditation (CHEA) sammelt weltweit fleißig Fallbeispiele von sogenannten Briefkastenuniversitäten wie etwa die in Liberia angemeldete St. Regis University oder die University of Science, Arts and Technology, an der auf der Karibikinsel Montserrat angeblich Medizin studiert werden kann.

Gollin will diesen windigen Titelmühlen das Handwerk legen. Sein Plan: Hochschulpapiere wie Diplomzeugnisse oder Zertifikate, die Akademiker bei Bewerbungen als PDF-Dokument per E-Mail an Unternehmen schicken, sollen dank eines speziellen Softwareprogramms via Internet überprüft werden können. „Anhand eines spezifischen Sicherheitscodes der jeweiligen Hochschule kann dann festgestellt werden, ob das Dokument von einer anerkannten

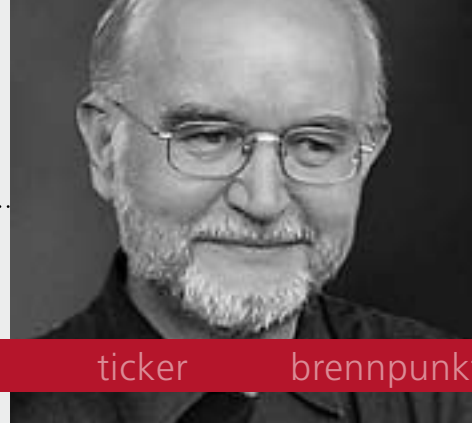
Universität stammt oder ob es sich um eine Briefkastenuniversität handelt“, sagt Gollin. In den USA und den Niederlanden liefen dazu bereits Versuche, auch Gespräche mit dem Softwareanbieter Adobe habe es gegeben. Voraussetzung für das elektronische Kontrollsystem sei eine Liste nationaler anerkannter Bildungseinrichtungen. Die Akkreditierungsorganisationen der Länder müssen diese Liste erarbeiten. Empfänger könnte nach Meinung Gollins die UNESCO sein, wo bereits an einem Internetportal gearbeitet werde. „Wenn diese beiden Punkte wirklich umgesetzt werden, ist viel getan“, sagt er. Größtes Hindernis aus seiner Sicht: „Die Unternehmen müssen sich dann auch wirklich weigern, die falschen Hochschulpapiere anzuerkennen, sollte dies die elektronische Kontrolle ergeben.“ Zudem müsste die internationale Diplomatie auf Länder mit korrupten Regierungen einwirken, seriöse Listen der Bildungsinstitutionen bereitzustellen.

Allerdings sitzen die bösen Buben nicht nur in dubiosen Kleinststaaten, wie Gollin recherchiert hat. In den USA gehören rund 2 400 der insgesamt 7 000 Internetdomänen mit der Endung „.edu“ nicht akkreditierten Bildungsorganisationen. Der Grund: Das US-Department of Commerce akkreditiere die Domains erst seit Oktober 2001. Anbieter, die davor schon über eine „edu“-Internetseite verfügten, blieben von der staatlichen Kontrolle unbehelligt.

Kontakt

Prof. Dr. George Gollin
Department of Physics
University of Illinois
Telefon: +1 217 333-4451
Mail: g-gollin@illinois.edu
Internet: www.hep.uiuc.edu/
home/g-gollin

Der Wirtschaftswissenschaftler Friedrich Glasl ist Berater für Organisationsentwicklung.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Forschungskooperation

Lohnender Blick in Japans Provinzen

Tokio Neuer Schwung für die deutsch-japanischen Beziehungen: Wer mit Forschern in Japan zusammenarbeiten oder seine Kontakte zu dortigen Universitäten ausbauen möchte, dem kann die Mitte April eröffnete Auslandsrepräsentanz der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) helfen. Das Büro in Tokio leitet die Japanologin Dr. Iris Wieczorek. Sie vermittelt nicht nur Forschungspartner, sondern berät auch zu Förderanträgen für gemeinsame DFG-Projekte.

Exzellente Forschungsfelder hat Japan schon seit Jahrzehnten zu bieten, etwa in der Nanoelektronik, der Robotik, der Meeresforschung oder den Ingenieurwissenschaften. Ein Pluspunkt für Japan: „Der Schutz des geistigen Eigentums ist hier sehr gut und zum Beispiel besser als etwa in China gewährleistet“, sagt Wieczorek. In internationalen Rankings weit oben und zumeist höher als deutsche Hochschulen platziert sind die Universität Tokio und die Kyoto-Universität. Wieczorek empfiehlt auch den Blick in eher unbekanntere Provinzregionen. „Große Potenziale gibt es beispielsweise an den Universitäten in Sendai, Osaka, Nagoya oder Okinawa.“

Traditionell stark in Japan ist vor allem die anwendungsbezogene Forschung. Allerdings hat die Grundlagenforschung kräftig aufgeholt. „Die japanische Regierung stellt schon seit mehreren Jahren deutlich mehr Mittel für die Grundlagenforschung bereit als vorher“, sagt Wieczorek. Insgesamt lag im Jahr 2005 der Anteil für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt bei 3,3 Prozent und damit 0,8 Prozentpunkte über dem Deutschlands (duz MAGAZIN 10/2007, S. 25 ff.).

Kontakt

Dr. Iris Wieczorek
DFG-Büro Japan/Tokio
Telefon: +81 3 3589-2507
Mail: japan@dfg.de
Internet: www.dfg.de/japan

Hochschulautonomie

Was man von Reformen an ausländischen Universitäten lernen kann

Die Hochschulen zu reformieren, ist eine manchmal mühselige Angelegenheit. Da kann ein Blick über den Tellerrand lohnen, sagt Prof. Dr. Friedrich Glasl, der als Consultant für eine österreichische Beratungsgesellschaft für Hochschulen tätig ist.

Graz Dr. Friedrich Glasl rät den Hochschulmanagern, im Ringen um mehr Autonomie gegenüber dem Staat nicht nachzulassen: „Sie sollten dafür kämpfen, dass den Hochschulen größtmögliche Freiheit gewährt wird“, sagt Glasl. Der 67-jährige Wirtschaftswissenschaftler der Universität Salzburg hat in der Schweiz, Österreich und den Niederlanden zahlreiche Hochschulen im Organisationsmanagement beraten und war als Gastdozent in etlichen Staaten der Welt aktiv.

Glasl gehört zu den Mitbegründern der Grazer „Trigon Entwicklungsberatung für Mensch und Organisation“ und ist dort heute noch aktiv. Derzeit baut er an der Staatlichen Universität Tiflis in Georgien den Studiengang „Organisationsberatung und Konfliktmanagement“ auf. „Es hat sich überall als positiv erwiesen, wenn sich die Politik auf eine Globalsteuerung beschränkt“, sagt Glasl. In Russland, Georgien oder Armenien, wo Glasl als Gastdozent tätig war, räume der Staat den Hochschulen große Freiheiten ein. „Dort geht man davon aus, dass diejenigen bessere Entscheidungen treffen können, die an der Hochschule beschäftigt sind.“

Zudem profitieren die Unis von flacheren Hierarchien. „Es fehlt der akademische Überbau, also die gesamte Gremienstruktur, die oft zu einer schwerfälligen Entscheidungsfindung führt“, sagt Glasl, der sich 1983 an der Universität Wuppertal in Wirtschaftswissenschaften und Organisationslehre habilitierte. Mehr Mut sollten die Hochschulleitungen hierzulande bei der Beteiligung der Universitätsangehörigen haben. So wie in den Niederlanden. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der

Universität Utrecht diskutierten etwa Lehrstuhlinhaber und Angehörige des Mittelbaus gemeinsam, wie das Curriculum für den Studiengang aussehen könnte. „Der Lehrplan wurde dem Lehrpersonal nicht aufgezwungen, sondern von der gesamten Fakultät kooperativ entwickelt“, sagt Glasl. Dazu wurden in einem Konsensverfahren erst Berufsbilder für die Absolventen der Rechtsstudien erarbeitet und danach die Anforderungen für das Curriculum abgeleitet. Folge dieses Ansatzes: „Die so definierten Lernziele werden von allen Beteiligten wirklich gelebt, auch wenn das Verfahren anfangs natürlich mehr Zeit in Anspruch nimmt.“ Dafür sei danach die Umsetzung vollständiger und schneller erfolgt.

Bei Professoren, die in gehobene Funktionen berufen werden, sollten Universitäten mehr Wert auf Leitungsqualitäten legen. Glasl: „In den Niederlanden beispielsweise wird stark darauf geachtet, dass Dekane und andere Manager der Universität etwa Change Management wirklich verstehen und anwenden können.“ Nur so könnten sie glaubhaft als Partner am Reformprozess der Hochschulen teilnehmen. „Es ist ein an Hochschulen immer noch weit verbreitetes Missverständnis, dass Change Management nur etwas für Unternehmen ist.“

In Osteuropa hat ihn noch etwas beeindruckt: Dort werde bei Berufungen darauf geachtet, dass der Kandidat eine Vision habe, wie der Lehrstuhl organisatorisch und nicht nur fachlich aussehen könne. Glasls Eindruck: „Die Menschen haben einen stärkeren reformatorischen Schwung.“ Der fehle in Deutschland oft. hbj

Kontakt

Dr. Friedrich Glasl
Trigon Entwicklungsberatung für
Mensch und Organisation
Telefon: +43 316 403251
Mail: friedrich.glasl@trigon.at
Internet: www.friedrich.glasl.trigon.at



Foto: Dänisches Wissenschaftsministerium

Der dänische Wissenschaftsminister Helge Sanders will neue Privatunis mithilfe von Unternehmen einrichten.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Privatisierung

Dänischer Minister setzt sich für Privatunis ein

Kopenhagen Der dänische Wissenschaftsminister Helge Sander will privat finanzierte Hochschulen in seinem Land einrichten. Große Unternehmen wie Lego, Danfoss oder Maersk sollen demnach Träger neuer Universitäten werden, fordert Sander in einem von ihm im April herausgegebenen Buch über die Zukunft der Hochschulen. Damit sollen die dänischen Studenten besseren Zugang zu internationalen Ausbildungsmilieus und Wirtschaftsunternehmen erhalten. Die Idee soll bis zum Herbst geprüft werden.

→ Internet: www.vtu.dk/nyheder/pressemeddelelser/2009

Studienwahl

Twitter soll britische Unis bewerten helfen

London Der Mikroblog-Dienst Twitter soll künftig britischen Studenten die Studienwahl erleichtern. Die britische Regierung kündigte Ende März an, eine neue jährliche Rangliste für Universitäten einzuführen, bei der vor allem die persönlichen Einschätzungen von Studenten auf der Internetseite von Twitter.com ausgewertet werden. Ab dem akademischen Jahr 2010/2011 sollen die Daten Aufschluss darüber geben, wie Studenten ihre Seminare, die Infrastruktur, Karriereaussichten und Freizeitangebote beurteilen.

Mobilität

Rektoren: Rentensystem bremst Forscheraustausch

Aachen Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat Politik und Versicherungsträger in Europa Ende April aufgefordert, Hürden beim Forscheraustausch abzubauen. Die Rentenansprüche der Wissenschaftler müssten grenzüberschreitend anerkannt werden. Als „radikalste Lösung“ schlägt

HRK-Präsidentin Prof. Dr. Margret Wintermantel einen „europäischen Pensionsfonds im Bereich der Zusatz- und Betriebsversicherungen“ vor.

→ Internet: www.hrk.de/109_4892.php

Protest

Kanadische Forscher fühlen sich benachteiligt

Toronto Mehr als 2000 kanadische Wissenschaftler haben Mitte März einen offenen Brief an Ministerpräsident Stephen Harper unterzeichnet, in dem sie die Kürzungen der Wissenschaftsetats für das Jahr 2009 kritisieren. Die Regierung will die Mittel für Forschungsstipendien um 109 Millionen Euro kürzen. Viele kanadische Wissenschaftler sehen sich dadurch im Vergleich zu US-amerikanischen Forschern benachteiligt und verweisen darauf, dass Barack Obama die Forschungsausgaben um elf Milliarden Euro erhöhen will.

→ Internet: <http://dontleavecanadabehind.wordpress.com/open-letter-to-the-prime-minister-and-leader-of-the-opposition>

Fehlverhalten

Rumäniens Hochschulen tolerieren Plagiate

Bukarest An den meisten rumänischen Universitäten werden Plagiate toleriert. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Koalition für saubere Universitäten (CUC), die Mitte April veröffentlicht wurde. NGOs, Gewerkschaften und Studentenverbände haben darin 42 der insgesamt 56 staatlichen Universitäten evaluiert. Bei zwei Dritteln der Unis wurden Plagiate nachgewiesen: Übersetzungen aus ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften, die die rumänischen Dozenten als eigene Arbeiten ausgaben. Strafen gibt es in Rumänien dafür nicht. Die rumänische Agentur zur Sicherung der Qualität an Hochschulen kritisierte, dass in der Studie die Privatuniversitäten fehlten. Sie gelten als die schlechtesten Bildungseinrichtungen Rumäniens.

→ Internet: www.romaniacurata.ro/documente/raport.pdf

Sonderprogramme

18-Milliarden-Paket in der Schwebe

Berlin Die Fortschreibung des Paktes für Forschung und Innovation, der Exzellenzinitiative und des Hochschulpaktes gerät zur Zitterpartie. Nach zähen Verhandlungen hatten sich die Bildungsminister von Bund und Ländern Ende April zwar auf die Fortführung der Sonderprogramme für die Forschung und die Schaffung von 275 000 Studienplätzen geeinigt und dafür insgesamt 18 Milliarden Euro bis 2019 veranschlagt. Ob die Ministerpräsidenten und Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel dem Votum folgen werden, ist jedoch unklar. Nach dpa-Informationen fällt die Entscheidung voraussichtlich erst nach der Bundestagswahl. Bundesfinanzminister Peer Steinbrück stellte die Programme im Bundesetat unter Haushaltsvorbehalt. Kurz zuvor hatte das Gütersloher Centrum für Hochschulentwicklung eine Halbzeitbilanz zum bereits wirksamen Hochschulpaket I vorgelegt. Danach wurden in den Jahren 2007 und 2008 rund 38 000 Studienplätze geschaffen. Um die Exzellenzinitiative lückenlos fortführen zu können, müsste das Antragsverfahren dafür im Sommer 2010 beginnen.

→ Internet: www.gwk-bonn.de
→ Internet: www.che.de/downloads/CHE_AP118_Laenderberichte_Hochschulpaket.pdf

Kooperation

Neue Forschungsallianz in Frankreich gegründet

Paris In Frankreich haben die sieben wichtigsten Forschungseinrichtungen und die Hochschulrektorenkonferenz Anfang April eine Allianz für die Lebens- und Gesundheitswissenschaften gegründet. Ziel ist die bessere Koordinierung der beteiligten Akteure auf den Gebieten der Lebens- und Gesundheitswissenschaften, um die Stellung der französischen Forschung durch eine konzertierte Programmgestaltung zu stärken. Zudem soll eine gemeinsame Haltung in Angelegenheiten der europäischen Forschung und der internationalen

„**Bullshit**“ Die Kurzformel für ‚Geschwätz‘ kennt jeder, doch will deren Anwendung auch im akademischen Umfeld bedacht sein. Greifen Sie sich zur Einstimmung den Klassiker, nämlich den Essay des US-Philosophen Harry G. Frankfurt. Der Titel? „On Bullshit“, natürlich.

Foto: Wikipedia

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Zusammenarbeit entwickelt werden. n-ost

→ Internet: http://www.inserm.fr/fr/inserm/documents_strategiques/att00002476/convention_alliance_310309.pdf

Ermittlungen

Jede dritte bulgarische Universität ist illegal

Sofia Jede dritte Universität in Bulgarien ist illegal. Das belegen Ermittlungsergebnisse der Staatsanwaltschaft von Mitte April, die vom Bildungsministerium angefordert wurden. Insgesamt sind demnach 24 Hochschulen illegal. Ihnen droht nun eine Schließung. Weil sie wie privat eingetragene Firmen existieren, sind sie nicht auf Basis des Bildungsgesetzes, sondern über das Handelsgesetz zugelassen. Sie geben sich als Filialen ausländischer Universitäten aus und preisen die von ihnen vergebenen Diplome als international an. Ihre Gründer sind in der Regel emeritierte Professoren aus der alten Parteischieme des kommunistischen Bulgariens. Gemeinsam mit russischen und ukrainischen Kollegen bieten sie Fernstudiengänge an. n-ost

Diskriminierung

In Schweden zählt Herkunft mehr als Qualifikation

Stockholm Diskriminierung und intransparente Vorgänge bei der Stellenvergabe führen zumeist dazu, dass im Ausland geborene Akademiker in Schweden häufig benachteiligt werden. Dies belegt ein Bericht der Angestelltengewerkschaft TCO, der Mitte März veröffentlicht wurde. Dabei spielt es offenbar nur eine geringe Rolle, ob die Qualifikationen in Schweden oder im Ausland erworben wurden. Ausschlaggebend ist vielmehr, woher der Bewerber stammt. Der TCO-Vorsitzende Sture Nordh fordert deshalb, dass die Gewerkschaften bereits beim Anstellungsprozess ein größeres Recht auf Einsicht und Mitsprache bekommen. Viele deutsche Ärzte gehen nach Schweden. n-ost

→ Internet: http://www.tco.se/Templates/Page1___238.aspx?DataID=8755

Bologna-Prozess

Europäische Master-Titel haben sich gut etabliert

Brüssel Master-Studiengänge (MA) verbreiten sich in Europa immer mehr. Das zeigt eine Studie, die die European University Association (EUA) Ende April vorstellte. Danach haben sich in den vergangenen zehn Jahren seit der Einführung der Master-Programme drei Stränge durchgesetzt: der MA mit vollem Unterrichtsprogramm als Berufsvorbereitung, der forschungsintensive MA, der auf eine Doktorarbeit vorbereitet, und MA-Kurse für Wiedereinsteiger in die Arbeitswelt. Der Autor des Berichts Howard Davies sagte, der Master habe sich gut etabliert und sei bei Fachleuten, Behörden, Institutionen und Regierungen bekannt. Allerdings zeigt der Bericht auch, dass die MA-Abschlüsse noch nicht transparent genug über nationale Grenzen hinweg seien. Die Studie liefert eine detaillierte Karte der MA-Abschlüsse in Europa. n-ost

→ Internet: www.eua.be → Publications → EUA Studies

Jahresgehalt

Irische und US-Profis verdienen mehr Geld

Washington Trotz der Wirtschaftskrise haben Professoren und Dozenten in den USA im akademischen Jahr 2008/09 rund 3,4 Prozent mehr verdient als im Vorjahr. Laut dem Jahresbericht der US-amerikanischen Professoren-Vereinigung (Association of University Professors) betrug das Durchschnittsgehalt einer akademischen Vollzeitkraft 79 439 Dollar (60 559 Euro). Auch irische Professoren und Dozenten verdienen nach Angaben des Times Higher Education Supplement nicht schlecht und mehr als ihre Kollegen in Großbritannien. Rund 136 000 Euro bekamen die irischen Professoren im akademischen Jahr 2007/08 im Schnitt, ihre britischen Kollegen verdienen 75 495 Euro. Erfahrene Dozenten in Irland bekamen ein Jahreseinkommen von 82 000 Euro, ihre britischen Kollegen nur 50 000 Euro. n-ost

→ Internet: www.aaup.org/AAUP/newsroom/2009PRS/salary.htm

Forschungsraum

Plan für wissenschaftliche Exzellenz in Europa

Bern Ein Wegweiser zur wissenschaftlichen Exzellenz in Europa soll den Europäischen Forschungsraum voranbringen. Ende April erklärten die Chefs der Europäischen Forschungsorganisationen (Eurohorcs) und die Europäische Wissenschaftsstiftung (ESF) ihre Vision für die nächsten fünf bis zehn Jahre. Eine besondere Rolle spielten dabei die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Arbeitsmarktes für Forscher, die transnationale Finanzierung von Forschungsprojekten und die effiziente Vernetzung von Wissenschaft, Gesellschaft und Privatwirtschaft. Mithilfe von Open-Access-Quellen sollen Forschungsergebnisse außerdem leichter zugänglich gemacht werden. Der Plan sei „ein Dokument, das eher einen

.....
Eurohorcs-Chef Dieter Imboden will den Europäischen Forschungsraum stärken.

Prozess als ein endgültiges Statement beschreiben“, sagte Eurohorcs-Präsident Prof. Dr. Dieter Imboden. Er ist auch der Präsident des Schweizerischen Nationalfonds. n-ost

→ Internet: www.eurohorcs.org/E/Pages/home.aspx



Foto: Michael Latz

Forschen Doktoranden schon für den Beruf oder noch für das Studium?



Foto: Uni Kiel/Jürgen Haacks

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Tendenz

Europaweit Sorgen um steigende Studentenzahlen

Berlin/Oslo Während sich in Deutschland Bund und Länder mit dem Hochschulpakt bis 2015 für den Studentenboom wappnen, sind im Ausland steigende Studierendenzahlen schon jetzt Anlass zu Besorgnis. Der norwegische Forscher- und Hochschullehrerverband fordert angesichts einer Zunahme der Studierendenzahlen um 13 Prozent personelle und finanzielle Aufstockungen bei den Hochschulen. Auch in Schweden haben so viele junge Menschen wie noch nie einen Studienplatz beantragt. Bis Mitte April gingen rund elf Prozent mehr Anträge als für das Herbstsemester des Vorjahres ein. Die Ursache ist neben geburtenstarken Jahrgängen vor allem die Wirtschaftskrise. Viele Schulabgänger drängen wegen der Krise an die Hochschulen. Ähnlich ist es in Großbritannien, wo der Anstieg knapp neun Prozent beträgt. In Deutschland sollen rund 275 000 zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. Während in den alten Ländern die Studienanfängerzahlen wegen der Verkürzung der Schulzeit von 13 auf 12 Jahre steigen, sinkt die Zahl der Schulabgänger in den neuen Ländern wegen des Geburtenknicks nach der Wende. n-ost

→ Internet: www.forskerforbundet.no/Nyheter/2009/Studentboom-ma-ikke-svekke-forskernes-arbeidsvilkar

Förderung

Südafrikas Unis sollen mehr Geld bekommen

Johannesburg Nach den Wahlen in Südafrika hat Bildungsminister Naledi Pandor Ende April eine Erhöhung der Förderung von Universitäten um 1,6 Milliarden Euro angekündigt. Die Förderung soll dem nationalen Bildungssystem helfen, die globale Finanz- und Wirtschaftskrise zu überstehen. Diese habe dazu geführt, dass es mehr Bewerbungen um finanzielle Unterstützung gebe, sagte der Vizekanzler der Universität Kapstadt Max Price dem Online-Portal „University World News“. n-ost

Promotion

Doktoranden sollen keine Studenten sein

Berlin Die Doktorandenausbildung in den Natur- und Ingenieurwissenschaften soll an deutschen Hochschulen weiterhin als erste Phase im Berufsleben eines Wissenschaftlers gelten und nicht als Schlussbaustein des Studiums. Das forderten zehn Organisationen der Natur- und Ingenieurwissenschaften Mitte April im Vorfeld des Treffens der europäischen Bildungsminister in Belgien. Seit 2003 ist es Ziel des Bologna-Prozesses, die Promotion als „dritten Zyklus“ des Studiums in Europa zu etablieren. In Deutschland wird allgemein befürchtet, dass unter der Strukturierung der Doktorandenausbildung die selbstständige wissenschaftliche Arbeit leidet. hck

Fehlverhalten

DFG rehabilitiert Haverich

Bonn Nach Ansicht der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist dem Herz-

chirurgen Prof. Dr. Axel Haverich „kein wissenschaftliches Fehlverhalten“ vorzuwerfen. Er war auf Vorschlag der DFG für den Deutschen Zukunftspreis 2008 nominiert und später von der Jury wieder denominiert worden, nachdem ein Berliner Forscher die Neuheit von Haverichs Verfahren bestritten hatte. Ende April erklärte die DFG, eine Untersuchung habe ergeben, dass die Anschuldigungen „völlig haltlos“ seien. cxm

→ Internet: www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2009/presse_2009_16.html

Urheberrecht

Appell gegen Google

Heidelberg Rund 1 300 Autoren und Wissenschaftler werfen dem Internetkonzern Google Urheberrechtsverletzungen vor und forderten Ende April in einem „Heidelberger Appell“ die Unterstützung der Bundesregierung. Sie soll bei einem US-Gericht Widerspruch einlegen gegen die Google-Pläne, Bücher ohne Zustimmung der Autoren zu digitalisieren und zu vermarkten. cxm

→ Internet: www.textkritik.de/digitalia

Bologna-Prozess

Reformziele bis 2020: Jeder Fünfte soll mobil sein

Leuven Die Bildungsminister der 46 europäischen Staaten, die am Bologna-Prozess beteiligt sind, haben Ende April im belgischen Leuven die Fortsetzung der Hochschulreformen bis 2020 vereinbart. Eines der wichtigsten Ziele sei es, die Mobilität deutlich zu erhöhen. So sollen europaweit mindestens 20 Prozent der Studierenden für mindestens ein Semester oder ein Praktikum ins Ausland gehen, hieß es im Abschlusskommuniqué der Bildungsminister. Dazu sollen in die Curricula der Studiengänge systematisch Auslandsaufenthalte integriert und ausländische Abschlüsse leichter anerkannt werden.

Deutschland sieht sich in guter Position, da auf dieser Grundlage (inklusive Sprachkurse) bereits jetzt 23 Prozent der Studierenden ins Ausland gehen. Eine aktuelle im April veröffentlichte Studie des EU-

Statistikamtes Eurostat ergab allerdings, dass bis 2006 lediglich 2,3 Prozent der EU-Studenten wirklich an einer ausländischen Hochschule eingeschrieben waren.

Die Bildungsminister beschlossen unter anderem auch, das Bologna-Ziel „Lebenslanges Lernen“ durch mehr Teilzeitstudien sowie die stärkere Verzahnung von Beruf und Studium zu intensivieren. In Leuven wurde zudem eingeräumt, dass die Reformziele bis 2010 nicht mehr erreicht werden können. In einem Bericht zum Stand der Reformen in den einzelnen Ländern wurde deutlich, dass Länder wie Schottland, Dänemark oder Schweden zu den Vorreitern gehören. Deutschland dagegen rangiert im Mittelfeld. cxm

→ Internet: www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/conference/index.htm

65. Jahrgang

Gegründet 1945 als „Göttinger Universitätszeitung“.

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Prubky (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prusky@raabe.de
Hans-Christoph Keller (hck), Tel.: 030 212987-36,
E-Mail: hc.keller@raabe.de
Mareike Knoke (mk), Tel.: 030 212987-35,
E-Mail: m.knoke@raabe.de
Christine Xuân Müller, Tel.: 030 212987-0,
E-Mail: c.mueller@raabe.de
Redaktionsassistentin: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: a.jung@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout:

axeptDESIGN Berlin

Satz und Grafik:

ESM Berlin

Druck:

Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Nachrichtendienste:

Frank van Bebber (fvb), Benjamin Haerdle (hbj), Marion Hartig (mh), Eva Keller (eke), Dr. Christiane Krüger (ck), n-ost (Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung)

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Prubky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
Anke Weltzien

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-31, Fax: -30, ISDN: -50,
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 47 vom 01.01.2009.

Kundenservice und Unternehmensitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Stuttgart HRB 726594
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger
USt.-ID: DE 813031443

Bezugsbedingungen:

Die duz erscheint zweimal im Monat, 22 Ausgaben im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA kompakt). Der Halbjahresbezugspreis beträgt 68 Euro, der Preis für Studierende, Promovierende, Referendare und Emeriti 35 Euro (jeweils inklusive 7 % Mehrwertsteuer und Versandkosten, Inland). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung wird halbjährlich entsprechend Bezugs-, nicht Kalenderjahr gestellt. Bei Lieferungsaußfall durch Streik oder höhere Gewalt keine Rückvergütung des Bezugspreises. Die Kündigung eines Abonnements muss sechs Wochen vor Ende des Bezugsjahres beim Verlag eingegangen sein.
ISSN-Nr. 1867 – 9595

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden. Der Verlag behält sich vor, in begründeten Ausnahmefällen solche Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

**Bedenken gegen
Finnisches Uni-Gesetz**

Helsinki Bedenken gegen die geplanten Änderungen im finnischen Hochschulrecht meldet Petri Sajari in der Tageszeitung „Helsingin Sanomat“ an: „Viele Professoren für Staatsrecht sehen den Regierungsvorschlag für das neue Hochschulgesetz als verfassungswidrig an. Ihrer Meinung nach beeinträchtigt der Gesetzentwurf das verfassungsmäßig garantierte Recht der Hochschulen auf Selbstverwaltung. ... Dem Gesetzentwurf zufolge dürfen die öffentlichen Universitäten selbst ihre Verwaltungsmitglieder wählen. Laut Gesetz muss deren Mehrheit allerdings von außerhalb der Universität kommen. ... In den Stiftungsuniversitäten wählen die Geldgeber die Mitglieder der Hochschulverwaltung.“ (22.04.2009)

→ **Internet:** www.hs.fi/politiikka/artikkeli/Oikeusoppineet+Yliopistolaki+rikkoo+perustuslakia/1135245354071

**Französische Studenten
verlieren ein Jahr**

Paris Im Wochenmagazin „L'Express“ weist der französische Wissenschaftler Jacques Attali darauf hin, dass die seit Monaten andauernden Universitätsproteste in Frankreich vor allem die Studenten bestrafen: „Die Ungeschicktheit einer Ministerin, die Demagogie einiger Gewerkschaften und der Standesdünkel mancher Forscher verdirbt vielen Studenten erneut das akademische Jahr. ... Diese Studenten, von denen die Hälfte ihr Studium schon vor dem Abschluss des Bachelors abbrechen, und vor allem diejenigen, die ihr Studium durch Jobs finanzieren, brauchen Diplome mehr als andere, um in ihrem Leben Erfolg zu haben. Die Studenten der Eliteschulen, vor allem Kinder von Professoren oder Ingenieuren, und die Studenten der besetzten Universitäten bleiben verschont ... Besteht diese kollektive Gleichgültigkeit fort, ist das Schicksal des Landes besiegelt.“ (23.04.2009)

→ **Internet:** www.lexpress.fr/actualite/politique/les-oublies-du-savoir_756048.html

**Griechisches Uni-Asyl
gehört abgeschafft**

Athen Nach den Besetzungen der Universitäten durch Studenten im Dezember hat sich in Griechenland nun eine Debatte um die Abschaffung des akademischen Asyls entfacht. Es gilt seit den studentischen Widerständen gegen die Militärdiktatur 1974. Der Kolumnist Antonis Karkagiannis argumentiert in der Tageszeitung „I Kathimerini“: „Das Asyl, so wie Gebrauch und Missbrauch es entwickelt haben, ist ein Krebsgeschwür im Körper der Demokratie, weil es ihre Einheit zerbriecht. ... Das Asyl und die Besetzungen [der Universitäten, Anm. d. Red.] als eine Praxis, die von den politischen Parteien gefördert wird, ... haben das öffentliche Bildungssystem verschmäh und sogar fast zunichte gemacht. Und weil keine Gesellschaft sich Lücken in ihrer Funktion erlaubt, findet vor unseren Augen eine große Hinwendung zum privaten Bildungssystem statt. Die Hauptverantwortung trägt die universitäre Gemeinschaft ... mit ihrem lähmenden Unwillen und ihrer Untätigkeit.“ (12.04.2009)

→ **Internet:** http://news.kathimerini.gr/4Dcgi/4Dcgi_w_articles_civ_1245_12/04/2009_310964

**Bologna-Prozess als Weg
aus der Sackgasse**

Madrid Der spanische Soziologe Dr. Ignacio Sotelo – bislang Gegner des Bologna-Prozesses – erläutert in der Tageszeitung „El País“ seinen Sinneswandel: „Heute muss ich eingestehen, dass es vielleicht keine andere Möglichkeit gibt, als ihn [den Bologna-Prozess, Anm. d. Red.] als das geringere Übel zu akzeptieren. Nicht etwa, weil ich die Argumente, die ich bislang angebracht hatte, für ungültig hielt, sondern weil angesichts der miserablen Lage der Universitäten es vielleicht der einzige Ausweg aus der Sackgasse ist, sie zur bloßen Ausbildungsstätte zu machen.“ (16.04.2009)

→ **Internet:** www.elpais.com/articulo/opinion/Cara/cruz/proceso/Bolonia/elpepiopi/20090416elpepiopi_4/Tes

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.



Foto: Wikimedia/Caballe

An der Universität Barcelona ist der Protest gegen den Bologna-Prozess am größten.

von Tom Gebhardt

Bologna-Prozess

In Spanien regt sich heftiger Widerstand gegen die Hochschulreformen

Madrid Der Widerstand gegen die Bologna-Reformen hat in Spanien erst zu Straßenschlachten und dann zu einer Kabinettsumbildung geführt. Ministerpräsident und Chef der Sozialistischen Arbeiterpartei José Luis Rodríguez Zapatero zog am Osterwochenende die Notbremse, weil der Streit um die Reform der spanischen Hochschulen, in den sich immer mehr Professoren einmischen, zu eskalieren drohte. Er ernannte den Philosophieprofessor Dr. Ángel Gabilondo Pujol zum Bildungsminister, der nun Zapateros eingeschlagenen Reformkurs halten und gegenüber den hochschulpolitischen Akteuren vermitteln soll.

Dies war Dr. Cristina Garmendia zuvor nicht gelungen. Sie leitete das nach Zapateros Wiederwahl im Jahr 2007 neu gegründete Ministerium für Wissenschaft und Innovation. Es vereinte erstmals die Zuständigkeiten für Universität und Forschung unter einem Dach. Bis dahin gehörten Schulen und Hochschulen zum Bildungsministerium. Garmendia legte innerhalb von nur wenigen Monaten den ehrgeizigen Plan „Estrategia Universidad 2015“ vor. Eines der Hauptziele war die rasche und effiziente Umsetzung des Bologna-Prozesses, von dem bis dahin in Spanien kaum jemand gesprochen hatte.

Garmendia bereiste das ganze Land, um den Plan an den Universitäten vorzustellen. Mit 6,4 Milliarden Euro soll das spanische Hochschulsystem modernisiert werden, um endlich auch das Wirtschaftsmodell zu verändern: weg von der bislang

dominierenden, aber kollabierten Bauwirtschaft hin zu einer wissensintensiven Wirtschaft, die mehr Akademiker beschäftigt.

Garmendia warb nicht nur für die Bologna-Abschlüsse Bachelor und Master, sondern auch für einen „Campus de Excelencia Internacional“, in dem Fachbereiche, Forschungsinstitute und ausgegründete Unternehmen kooperieren sollen. Doch Begriffe wie Cluster-Bildung, Technologietransfer und Public Private Partnership brachten viele Studierende auf die Barrikaden. Dabei vermischten sich praktische Ängste um den Wert der aktuellen Abschlüsse mit ideologischer Abneigung gegen jegliche Nähe zur Wirtschaft und praktischen Verwertbarkeit von Wissen. Der Bologna-Prozess wurde dabei zum Stein des Anstoßes.

Bislang hat Spanien allerdings die europäische Hochschulreform verschlafen. Erst 2007 wurden Master-Studiengänge eingeführt. Die ersten 146 Bachelor-Studiengänge starten sogar erst im kommenden Oktober. Auch didaktisch liegt Spanien hinter internationalen Standards weit zurück: Mitschreiben in Vorlesungen und auswendig lernen ist die Regel. Nun sollen verstärkt Seminare angeboten werden.

Nach seiner Wiederwahl im vergangenen Jahr wollte Regierungschef Zapatero im Hauruck-Verfahren nachholen, was in den vier Regierungsjahren zuvor nur schleppend vorangegangen war. Er setzte Garmendia an die Spitze des neuen Ministeriums. Doch vor allem an Spaniens renommiertester Hochschule, der Universität

Hochschulen im Profil



Grafik: Wikimedia

Das Wissenschaftssystem

Nach der Wiedereinführung der Demokratie im Jahr 1975 begann in Spanien eine Dezentralisierung des Universitätssystems. Die Zahl der Universitäten stieg von 28 (1975) auf aktuell 77 an. Davon sind 50 staatlich und 27 privat. Im Jahr 2008 gab es 1,4 Millionen Studierende und rund 77 500 Doktoranden. Das Lehrpersonal umfasst rund 100 000 Personen.

Politik

Seit der Wiederwahl der sozialistischen Regierung unter José Luis Rodríguez Zapatero werden Hochschulreformen im Eiltempo nachgeholt.



Investitionen

Spanien gibt rund 0,9 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Hochschulen aus und liegt damit unter dem OECD-Schnitt von 1,4 Prozent.

Wissenschaftsministerium

<http://web.micinn.es>

Barcelona, regte sich großer Protest. Vier Monate lang hielten Studierende das Rektorat der Universität besetzt, bis diese Mitte März mit einem von allen Seiten als übertrieben gewalttätig kritisierten Polizeieinsatz geräumt wurde. Die Fotos der sich anschließenden Proteste prangten auf den Titelseiten der nationalen Tageszeitungen und erinnerten an Straßenschlachten. Demonstranten, Polizisten, Passanten und Journalisten wurden dabei verletzt. Der Polizeichef trat zurück.

Aber nicht nur Studierende wehren sich gegen Zapateros Reformen, von denen kaum jemand richtig weiß, in welchem Maß sie wirklich mit dem Bologna-Prozess zu



Mònica Margarit baut in Spanien einen internationalen Austauschdienst auf.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Internationalisierung

„Universitäten von höchstem Niveau“

Mònica Margarit soll in Spanien einen internationalen Austauschdienst aufbauen. Seit Anfang des Jahres ist sie Generalsekretärin der neu gegründeten Stiftung „Fundación Universidad.es“.

duz *Wie wollen Sie mehr Studenten und Wissenschaftler nach Spanien locken?*

Margarit Vor allem wollen wir Informationen über die spanischen Universitäten zentral sammeln und auf verständliche Weise zur Verfügung stellen. Dazu produzieren wir gedrucktes, audiovisuelles und Online-Material, mit dem wir zeigen, dass Spanien ein Land mit hoher Lebensqualität, mit einer internationalen Sprache und Universitäten von höchstem Niveau ist.

duz *Welche Neuerungen bringen Sie?*

Margarit In Spanien gibt es diverse Austausch-Stipendien. Die Werbung dafür wurde aber von den einzelnen Universitäten unabhängig voneinander durchgeführt. Das wollen wir unter ein Dach bringen.

duz *Wie viele Mitarbeiter haben Sie?*

Margarit Wir bauen zunächst eine Verwaltungsstruktur mit sechs Personen auf, um mit einem angemessenen Etat auszukommen.

duz *Sie haben sich mit Vertretern der Austauschdienste anderer Länder getroffen. Mit welchem Dienst wird Universidad.es vergleichbar sein?*

Margarit Jede dieser Institutionen hat ihre eigenen historischen und strukturellen Gründe, anders zu sein. Wenn wir unser Benchmarking abgeschlossen haben, werden wir vermutlich von jeder Einzelnen bestimmte Aspekte übernommen haben.

duz *Wie hilft Ihnen der Deutsche Akademische Austauschdienst?*

Margarit Wir haben über viele mögliche Formen gesprochen, vor allem in Bezug auf die Kooperation mit Lateinamerika. Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen, aber ich bin mir sicher, dass die Ideen schon im Jahr 2010 umgesetzt werden können.

Die Fragen stellte Tom Gebhardt.

tun haben. Rund 300 Professoren unterschrieben ein Manifest, in dem sie sich gegen die aktuelle Hochschulpolitik wenden. Prominentester Vertreter unter ihnen ist der spanische Philosophieprofessor Dr. Fernando Savater. Er rief die Regierung auf, „den Reformprozess vorläufig anzuhalten“.

Die Auseinandersetzung drohte zu einem Streit zwischen Vertretern des humanistischen Bildungsideals und den Anhängern einer wirtschaftsnahen Wissenschaft zu werden. Forschungsministerin Garmendia – sowohl anerkannte Expertin für Biomedizin als auch Gründerin eines erfolgreichen Beratungsunternehmens für die Pharmabranche – stand dabei zu sehr auf einer Seite, um im Konflikt vermitteln zu können.

José Luis Zapatero, der aufgrund der Wirtschaftskrise, seiner sinkenden Umfragewerte und der bevorstehenden Europawahlen unter enormem Druck steht, reagierte, indem er Garmendia die Zuständigkeit für die Universitäten wieder entzog. Er gab sie zurück an das Bildungsministerium und setzte Gabilondo an dessen Spitze. Damit wurde zwar fürs Erste den Bologna-Gegnern der Wind aus den Segeln genommen, aber der Reformprozess dürfte auch an Geschwindigkeit verlieren. Dennoch wird Gabilondo die Reformen durchsetzen. Die Professoren des Landes werden ihn als einen der ihren anerkennen. Immerhin war Gabilondo Rektor der Universität Madrid und ist seit 2007 Vorsitzender der spanischen

Hochschulrektorenkonferenz (CRUE). Er ist kein Parteimitglied, wenngleich er einer Gruppe von Professoren angehört, die sich für die Wiederwahl Zapateros aussprechen. Weder bei Kollegen noch bei Studierenden steht er im Verdacht, die klassischen Bildungsideale zu verraten, und könnte so zu einem rationaleren Umgang mit den Reformen beitragen. In seiner Antrittsrede stellte er jedoch klar, dass es im Bologna-Prozess „keinen Weg zurück“ gebe.

Tom Gebhardt ist Journalist in Bunyola, Mallorca.

Der Minister

Angel Gabilondo Pujol

Seit April ist der Philosophieprofessor Erziehungsminister im Kabinett von Ministerpräsident José Luis Zapatero.

Foto: CRUE



Hintergrund

Der 60-Jährige war Rektor der Universität Madrid und ist seit 2007 Vorsitzender der spanischen Rektorenkonferenz. Gabilondo ist ein profunder Kenner des spanischen Hochschulsystems und kam als Quereinsteiger in die Politik. Er soll dafür sorgen, dass sowohl die dringend notwendigen Hochschulreformen von Ministerpräsident José Luis Zapatero als auch der Bologna-Prozess durchgesetzt werden.

Internet

www.mepsyd.es

Am 22. Mai kommt das neue:

MAGAZIN

UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG FÜR FORSCHER UND WISSENSCHAFTSMANAGER

Themen unter anderem:

- **Willkommen, Frau Professor: Wie Hochschulen ein kluges Recruitment von Wissenschaftlerinnen aufstellen.**
- **Vergesst England! Warum das Land der Elite-Unis nicht mehr als Vorbild für deutsche Hochschulreformer taugt.**

Ihr zuverlässiger Partner für unabhängige und kompakte Informationen



duz MAGAZIN, duz EUROPA, duz AKADEMIE, duz SPECIALS und duz ONLINE bieten Ihnen:

Konkrete Tipps für Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement.

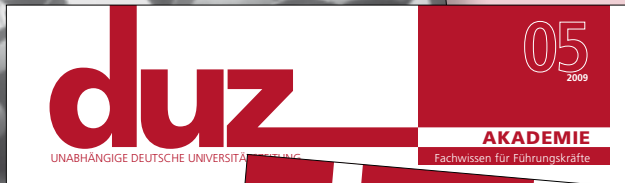
Fundierte Hintergrundinfos zu Trends und Strömungen, die das Hochschulleben bestimmen und steuern.

Kompakte Nachrichten aus dem Hochschul- und Wissenschaftsgeschehen.

Neueste Stellenausschreibungen im Überblick – während der gesamten Dauer der Bewerbungsfrist.

Personalia aus der gesamten Hochschulwelt.

duz: Ihr unabhängiges Fachjournal



Ja, ich bestelle:

ein duz-Abonnement ab _____ zum halbjährlichen Bezugspreis von EUR 68,00 (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland).

ein duz -Abonnement ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von EUR 129,00 (inkl. 7 % Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland).

ein duz-Abonnement für Studierende und Emeriti ab _____ zum halbjährlichen Bezugspreis von EUR 35,00 (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland, Nachweis bitte beilegen!).

Das Abonnement kann mit einer 6wöchigen Frist jeweils zum Bezugshalbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an:
RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
 Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin, Fax (030) 212987-30
 Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: www.duz.de

Name, Vorname _____

Institution / Firma _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Fon / Fax _____

e-mail _____

Datum / Unterschrift _____

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, daß ich davon Kenntnis genommen habe, diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift _____